

Borst, Eva

Was heißt heute "Kritische Bildung im Lebenslauf"?

Forum Erwachsenenbildung 51 (2018) 1, S. 19-23



Quellenangabe/ Reference:

Borst, Eva: Was heißt heute "Kritische Bildung im Lebenslauf"? - In: Forum Erwachsenenbildung 51 (2018) 1, S. 19-23 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-227744 - DOI: 10.25656/01:22774

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-227744>

<https://doi.org/10.25656/01:22774>

in Kooperation mit / in cooperation with:



WAXMANN
www.waxmann.com

<http://www.waxmann.com>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

» Was heißt heute „Kritische Bildung im Lebenslauf“?

I. Wie Bildungseinrichtungen für reibungslose Präformierungen sorgen

Schon in den 1970er Jahren hat der früh verstorbene Bildungstheoretiker Heinz-Joachim Heydorn auf den eklatanten Widerspruch zwischen den auf reine Funktionalität und Nützlichkeit hin ausgerichteten Forderungen der Wirtschaft an das Bildungssystem und den Ansprüchen einer emanzipatorischen Bildung aufmerksam gemacht. Der Kern einer emanzipatorischen Bildung wäre gewesen, durch Aufklärung und Selbstaufklärung eine kritische Urteilskraft zu entwickeln, die die Bildungssubjekte in die Lage versetzt, gesellschaftliche Zwänge zu erkennen und ihr demokratisch legitimes Recht auf Solidarität und soziale Gerechtigkeit, Frieden und Freiheit nicht bloß zu artikulieren, sondern auch Handlungsoptionen zu deren Durchsetzung zu entwickeln.

Unter der Regie einer neoliberalen Wirtschaftspolitik und eines entfesselten Marktes hat sich die Situation heute im Vergleich zu den 1970er Jahren im Bildungsbereich verschärft. Die Deutungshoheit über den Bildungsbegriff liegt in der Zwischenzeit bei supranationalen Organisationen, wie etwa der OECD, WTO und der Europäischen Kommission oder der privaten Bertelsmann-Stiftung, die einer Privatisierung von Bildungseinrichtungen und einer Kommodifizierung von Bildung das Wort reden. Unter dem Label „Lebenslanges Lernen“ wird seit den 1990er Jahren Bildung zur Ware und mithin zu einer unverzichtbaren Produktivkraft, die nach betriebswirtschaftlichen Kriterien kontrolliert und gesteuert wird. Aber nicht nur das Bildungssystem selbst, sondern die jeder Bildung vorausgehenden Lerninhalte werden stark eingeschränkt und unter Qualitätskontrolle gestellt. Curricula etwa folgen nicht mehr der systematischen Ordnung bestimmter Inhalte, die erst in ihrer Kontextualisierung verstanden werden können, sondern werden beliebig, da sie scheinbar neutrale und weitgehend voraussetzungsfreie Inhalte transportieren sollen, die eigentlich ethisch fundiert historisch-systematisch zu erschließen wären. Der *Bildungsgehalt*¹ wird nämlich erst dann sichtbar, wenn dem ein umfangreiches Wissen über Kultur, Geschichte und Gesellschaft und ein Wissen über den Zusammenhang von Geistes-, Gesellschafts- und Naturwissenschaften unter dem Aspekt einer ethisch-moralischen Verantwortung zugrunde liegt. Das schließt auch ein Wissen darüber mit ein, dass die bestehenden Produktions- und Eigentumsverhältnisse über die eigenen Lebensumstände entscheiden und

durchaus kritikwürdig sind. Insbesondere die eigene (Bildungs-) Biografie ist auf diese Weise eingerückt in die jeweils existierenden gesellschaftlichen Bedingungen, die desto mehr Macht auf das Individuum ausüben, je weniger sie durchschaut werden. Was allerdings nach neoliberaler Lesart wirklich zählt, ist ein Wissen, das vom Markt selbst vorgegeben wird und nicht unbedingt den Bedürfnissen und Interessen der Individuen entspricht.

Mit dem „Lebenslangen Lernen“ ist nun von der Bildungspolitik ein deutliches Zeichen in Richtung *Employability* gesetzt worden. Mit der darin aufgehobenen Erwartung an Kindergärten, Schulen, Hochschulen und Universitäten, eng mit der Wirtschaft zu kooperieren, und getragen von dem Appell an das einzelne Individuum, sich dem Arbeitsmarkt frühzeitig anzupassen, ist der Zwang zu einem dauerhaften, den Lebenslauf bestimmenden und die Biographie beeinflussenden Lernen verbunden. An die Stelle einer umfassenden Bildung im Sinne von „Selbstbestimmung“ und „Mündigkeit“, verstanden als die Fähigkeit, gesellschaftliche Verantwortung zu übernehmen, ist Lernen zum Nutzen eines Marktes getreten, der die Regeln und die Inhalte des Wissenserwerbs vorgibt.

Die Tatsache, dass sich Lebenslanges Lernen nicht auf die Erwachsenenbildung reduzieren lässt, sondern heute schon frühzeitig im Kindergarten beginnt, weist darauf hin, dass die Interessen der Wirtschaft die der Individuen zunehmend präformieren und bereits auf dessen frühe psychosoziale Entwicklung mit einer funktionalistischen Kompetenzförderung zugreift, um Selbstoptimierungsmechanismen im Sinne des wirtschaftlichen Erfolgs in Gang zu setzen.

Die neoliberale Inbesitznahme der individuellen Entwicklungsfelder, der geistigen Regeamkeit bzw. die psychosoziale Ausbeutung der Individuen wird vor allem über das öffentliche Erziehungs- und Bildungssystem gesteuert. Dieses ist, gerade in seiner frühpädagogischen Euphorie, einer der *zentralen* Angriffspunkte der neoliberalen Ideologie. In äußerst aggressiver und wirkungsvoller Weise gelingt es global agierenden Konzernen über die Fi-



Prof. Dr. habil.
Eva Borst

Allgemeine Erziehungswissenschaft und Erwachsenenbildung/Weiterbildung
Johannes Gutenberg-Universität Mainz
borst@uni-mainz.de

¹ Klafki, W. (1971): Studien zur Bildungstheorie und Didaktik. Weinheim/Berlin/Basel, S. 134.



nanzierung von Forschungsstudien, Bildungsprogrammen und Parteispenden, die geistige, seelische und körperlichen Entwicklung künftiger Arbeitnehmer/innen möglichst früh – das heißt dann: möglichst ganzheitlich und möglichst reibungslos in ihrem Sinne zu beeinflussen.

Zwei Thesen leiten die folgenden Ausführungen, die auf die Tiefenstrukturen der politisch-ökonomischen Verfügungsgewalt über die Subjekte verweisen:

- 1.) *Geschichtsvergessenheit*: Der Bildungskanon wird aus dem Gedächtnis getilgt, so dass der Lerngegenstand weder historisch-gesellschaftlich eingeordnet noch nach seinem Bildungsgehalt beurteilt werden kann.²
- 2.) *Geschichtslosigkeit*: Wir münden in ein Zeitalter ein, das dem flüchtigen Effekt der Gegenwart verfallen ist.³

Bevor ich mich allerdings diesen Thesen zuwende, bedarf es einer grundsätzlichen Klärung dessen, in welchem Verhältnis Herrschaft und Demokratie stehen. Denn Lebenslanges Lernen an und für sich ist noch keine Herrschaftstechnologie, sondern im Rahmen einer kritischen Bildungstheorie sogar notwendig und sinnvoll. Zumal Lernen überlebensnotwendig für den Menschen ist, müssen wir es sogar als eine anthropologische Konstante verstehen.

II. Zum Verhältnis von Herrschaft und Demokratie

Die Staatsform der Demokratie hat dann Bestand, wenn ihre Mitglieder willens und in der Lage sind,

einen Beitrag zu ihrem Erhalt zu leisten. Die Einmischung in politische Entscheidungen, öffentliche Debatten, Kontroversen und Kritik sowie vielfältige Aktionen sind Kennzeichen einer Demokratie, die sich gleichermaßen auf Freiheit *und* Gerechtigkeit beruft und ihr Möglichstes dazu beiträgt, dass diese beiden Kategorien in der Balance gehalten werden. Eine lebendige Demokratie braucht also engagierte Menschen, die ihre Interessen selbstbewusst vertreten, autoritäre Macht- und Herrschaftsstrukturen zurückweisen und sich solidarisch mit Minderheiten und diskriminierten Gruppen zeigen. Verantwortlich für die Entwicklung einer Demokratie, die dem Souverän – das heißt uns allen – die Bedingung der Möglichkeit schafft, unserem Mitbestimmungsrecht Wirkung zu verleihen, ist die Politik. Sie muss den formalen Rahmen der Demokratie so gestalten, dass die wechselseitige Bedingtheit von Freiheit und Gerechtigkeit gewährleistet ist, und sie muss akzeptieren, dass öffentliche Auseinandersetzungen, gleich welcher Art, konstitutiv für das Gelingen eines demokratischen Miteinanders sind.

Gerät dieses sensible Gleichgewicht außer Kontrolle, so gefährdet das demokratische Strukturen und bedroht nachhaltig nicht nur den sozialen Frieden, sondern auch die Zivilgesellschaft insgesamt. Aufgabe der Politik ist es deshalb, partikuläre Interessen zurückzuweisen (etwa die der Konzerne) und aufgeschlossen zu sein für kritische Einsprüche. Freiheit *und* Gerechtigkeit sind nämlich nur dann zu realisieren, wenn eine *Kultur des kritischen Dialogs* zum Paradigma demokratischen Handelns wird, insofern Alternativen zur – heute leider gängigen – *Praxis scheinbarer Alternativlosigkeit* öffentlich erwogen, diskutiert und zum Wohle der Gesamtbevölkerung umgesetzt werden.

Indes, eine nur *formal geregelte Demokratie* erstarrt und wird zu ihrem eigenen Feind, weil sie der Gefahr ausgesetzt ist, in ihr Gegenteil umzuschlagen. Demokratie bedarf daher zu ihrem Erhalt einer lebendigen Praxis.

Der Neoliberalismus nun greift tief in unser bisheriges Verständnis von Demokratie und Mitbestimmung ein und stellt unser bisheriges politisches System *grundsätzlich* in Frage. Seine Vertreter/innen plädieren öffentlich für einen politischen Systemwechsel, um unternehmensstrategische Entscheidungen schnell und effizient ausführen zu können.⁴

Schon 1970 wies Jutta Marchal in ihrer Dissertation auf die Gefährdung der Demokratie durch den Neoliberalismus hin: „Für den Neoliberalismus reduziert sich die Demokratie auf ein Regierungssystem, sie bildet keine Gesellschaftsform“⁵, deren konstitutives Merkmal Konflikt und Konsens sein sollte. Demokratie erhält gerade durch eine fortwährende Auseinandersetzung mit und innerhalb gesellschaftlicher Gruppen ihre ganz eigene Dynamik. Ist sie alleine reduziert auf ein Regierungssystem, so

² Vgl. Borst, E. (2003): Anerkennung der Anderen und das Problem des Unterschieds. Perspektiven einer kritischen Theorie der Bildung. Baltmannsweiler, S. 202–217.

³ Vgl. Borst, E. (2004): Anti-aging: Über die verlorene Zeit der Erkenntnis. Eine zeitdiagnostische Skizze über bildungstheoretische Fragestellungen. In: Pädagogische Rundschau, 58 (2), S. 125–136.

⁴ So gelangt etwa Manfred Pohl, ehemaliger Leiter des historischen Instituts der Deutschen Bank und Mitbegründer des neoliberalen „Konvents für Deutschland“ zu der Auffassung, dass unsere heute noch durch die Verfassung geregelten politischen Institutionen wie eine *Aktiengesellschaft* zu strukturieren seien. Vgl. Pohl, M. (2007): Das Ende des weißen Mannes. Eine Handlungsaufforderung. Berlin/Bonn, S. 121 und 142/143.

⁵ Marchal, J. (1970): Demokratie und Marktwirtschaft in der Theorie des Neoliberalismus. Gießen, S. 158.

⁶ S. o. A., S. 142.

wird sie autoritär, zumal die Forderungen des Neoliberalismus nach uneingeschränkter Handelsfreiheit einerseits und nach Abbau des Sozialstaates andererseits nicht mehr die Belange der Mehrheit der Bevölkerung berücksichtigen. Besonders nachdenklich sollte aber die Tatsache machen, dass, wie Marchal festgestellt hat, es dem Neoliberalismus um eine „Gleichförmigkeit des Denkens und Empfindens“⁶ geht.

Eine so verstandene Demokratie dient der Stabilisierung des Marktes, insofern der Politik die Aufgabe zufällt, die Marktwirtschaft gegen politische Einflussnahme von *unberufener* Seite (etwa soziale Bewegungen, die für Gerechtigkeit streiten) abzusichern und im nationalstaatlichen beziehungsweise europäischen Binnenverhältnis für Ruhe zu sorgen. Der autoritäre Kern der Demokratie, die zu einer Scheindemokratie verkommen ist, zeigt sich heute besonders dort, wo wohlfahrtsstaatliche Einrichtungen und Einrichtungen der Bildung privatisiert und dem politischen und also auch dem öffentlichen Einfluss entzogen werden. Die politische Willensbildung wird so zur elitären Veranstaltung eines Establishments, das seine Rechtfertigung aus dem Umstand ableitet, jeder und jede habe die gleiche Chance zur gesellschaftlichen *Teilhabe*, soziale Mobilität sei kein Problem, wenn er oder sie nur flexibel, leistungsstark und konkurrenzfähig sei. Die sogenannte „Teilhabe an der Gesellschaft“ ist also an Verpflichtungen geknüpft, die individuell auszuloten sind, sie gilt nicht uneingeschränkt.

Flankiert sind diese Maßnahmen zur Stabilisierung des Marktradikalismus durch eine neue

Art des Regierens. Das Zauberwort hierfür heißt „Governance“: Der Einfluss der Politik wird zugunsten *privater Akteure ohne politisches Mandat zurückgedrängt*. Die Vertreter/innen von Governance geben zwar vor, im Sinne des Gemeinwohls zu handeln, in Wirklichkeit aber artikulieren sich hier die Interessen einer wirtschaftlichen Elite, die es sich zum Ziel gesetzt hat, sämtliche Lebensvollzüge unter den Vorbehalt der Rendite zu stellen. Es entspricht zwar der demokratischen Verpflichtung eines Verfassungsstaates, die Bevölkerung bei politischen Entscheidungen mitbestimmen zu lassen und Debatten öffentlich auszutragen. In der Realität aber wird Governancepolitik im Namen derjenigen Lobbyisten betrieben, die die Interessen der Konzerne vertreten und bestens mit Politiker/innen vernetzt sind. So heißt es etwa im „Transformation Index 2006“ der neoliberalen Bertelsmann-Stiftung: „Zu den relevanten (politischen) Akteuren gehören die Regierung, die politische Elite und nichtstaatliche Organisationen, insofern sie für die Transformation (in eine marktkonforme Demokratie, E.B.) eine wichtige Rolle spielen“⁷. Der Ausschluss von kritischen sozialen Bewegungen, zivilgesellschaftlichen Organisationen und kritischen Wissenschaftler/innen an der Gesellschaftsgestaltung gehört hier zum Programm. Ihr Mitbestimmungsrecht wird außer Kraft gesetzt und alternative Denkansätze der öffentlichen Wahrnehmung entzogen.

Entdemokratisierung und Entpolitisierung vollziehen sich momentan auf drei verschiedenen Ebenen, die in ihrer wechselseitigen Verschränkung fatale Folgen zeitigen werden. *Erstens* auf der demo-

⁷ Bertelsmann-Stiftung (Hrsg.) (2005): Transformation Index 2006. Auf dem Weg zur marktwirtschaftlichen Demokratie. Gütersloh, S. 86.



kratiethoretischen Ebene: Die Volkswirtschaft wird radikal marktwirtschaftlichen Gesetzmäßigkeiten unterworfen. *Zweitens* auf der Ebene der politischen Ökonomie: Politische Interessen und wirtschaftliche Interessen sind nahezu identisch. *Drittens* auf der Ebene der Bewusstseinsbildung: Der systematische Zugriff auf das Erziehungs- und Bildungssystem ist *die* zentrale Strategie des Neoliberalismus, sich Kritiker/innen vom Hals zu halten. Durch die Preisgabe des Bildungssystems an private Investoren, wie es etwa das (noch nicht abgeschlossene) Freihandelsabkommen TiSA vorsieht⁸, stranguliert sich die Demokratie selbst.

Die zweckfreie Verfügung über Wissensbestände, die mit Bildung und infolgedessen auch mit der Selbstkonstitution des Subjekts verbunden und an den Lebensinteressen der Individuen orientiert sind, verkommt unter diesen Umständen zu einer *quantité négligeable*. Wissen wird nicht mehr als Voraussetzung für Bildung verstanden, sondern, in seiner singulären Erscheinungsform flüchtig geworden, zu einem Produktivfaktor.

Das Konzept des „Lebenslangen Lernens“ nun sieht vor, dass die Individuen gezwungen sind, sich nach einem zertifizierten Abschluss weiterbilden zu müssen.

Die Entscheidung für ein bestimmtes Bildungsangebot bleibt den potentiellen Dauer-Lernenden selbst überlassen, und das aus dieser Beliebigkeit resultierende *fluide Wissen* ist ein Wissen, das weder bildend angeeignet werden muss noch einen verbindlichen Allgemeinheitsanspruch besitzt. Es ist weder kanonisiert noch historisch fundiert und fußt auch nicht auf Tradition und Überlieferung. Es entsteht im Zuge seiner Verwertbarkeit und vergeht im Modus seiner Unbrauchbarkeit.

Derjenige, der sich am schnellsten profitables Wissen aneignen kann, ist auch derjenige, der die Chance hat, im Wettbewerb die Nase vorne zu haben. Bedeutsam in diesem Zusammenhang ist nun, dass angesichts der Beschleunigung und angesichts des weit gestreuten Wissens kanonisiertes Wissen im Sinne eines allgemeinverbindlichen aus der Tradition abgeleiteten Wissens als Störfaktor auf dem dynamischen Feld des Marktes wahrgenommen wird. Die Individualisierung des Wissens und der Anspruch, dieses Wissen beschleunigt aufnehmen zu müssen, entspricht den Forderungen der Europäischen Kommission, die sich unter anderem explizit für eine enge Kooperation von Schule und Wirtschaft ausspricht und in ihrem Weißbuch von 1995 die „kognitive Gesellschaft“ ausruft. Das Ziel ist hier: den Einzelnen nach dem Grad seines individuell angeeigneten Wissens zu kategorisieren.⁹

Der Umbau des Bildungssystems zu einem marktconformen Instrument autoritärer Wirt-

schaftspolitik führt letztlich dazu, gesellschaftliche Veränderungen nicht mehr geschichtlich legitimieren zu müssen. Dem *fluiden Wissen*, das durch die Individuen hindurchfließt, das gewissermaßen passager ist, entspricht eine Geschichtsvergessenheit, die historisch-gesellschaftliche Widersprüche verdeckt und so tut, als gälte nur der Augenblick. Der Augenblick aber lässt uns orientierungslos zurück, weil er ort- und zeitlos ist und weder Vergangenheit noch Zukunft kennt.

III. Über die Wiedergewinnung der Geschichte und den Wert einer kritischen Bildung

Die Tatsache, dass das Bildungssystem zunehmend mit Methoden aus der Betriebswirtschaft gesteuert wird – Measurement, Controlling, Benchmarking, Best Practice (oder anders ausgedrückt: Zielvereinbarung, Kontrolle und Anpassung), führt uns vor Augen, dass Pädagogik als Kern einer systematisch-historischen Erziehungswissenschaft inzwischen marginalisiert ist und dass diese Marginalisierung mit einer durchaus intendierten Unmündigkeit der Subjekte korrespondiert. Pädagogik als „humanes Erkenntnisssystem“¹⁰ scheint überflüssig zu werden. Dazu passt zum Beispiel – ganz im Sinne des „Lebenslangen Lernens“ –, dass der Berater der hessischen Landesregierung, Wassilios Fthenakis, dafür plädiert, das von ihm so genannte „Bildungsvorratsmodell“ zu überwinden: „Vor diesem Hintergrund“, so schreiben der Autor und die Autorinnen¹¹ des hessischen Bildungs- und Erziehungsplans, „setzt sich in allen Bildungssystemen zunehmend der Kompetenzansatz gegenüber der herkömmlichen Formulierung eines *Wissenskanons* durch. Er löst das statische *Bildungsvorratsmodell* durch ein *dynamisches Bildungs Erneuerungsmodell* ab, das auf eine lebenslange Erweiterung von Wissen abzielt und die lernmethodische Kompetenz in den Vordergrund rückt.“¹²

Wenn Fthenakis für die Abschaffung des Wissenskanons plädiert, dann unterschlägt er das für die Zivilgesellschaft sehr wesentliche Merkmal der Urteilskraft, die sich nur unter den Bedingungen eines historischen Bewusstseins herausbilden lässt. Entfällt der Kanon in Form der Überlieferung, entfällt auch die Möglichkeit der Kritik. Erst wenn wir wissen, wie wir geworden sind, und den gesellschaftlichen Zwang benennen können, der uns zu dem macht, was wir sind, sind wir auch in der Lage, die Determination zu überwinden.

Dem Vorstoß der hessischen Landesregierung korrespondieren diverse Versuche, Geschichte als Bildungsgegenstand zu tilgen. Es handelt sich hier um eine intendierte Geschichtsvergessenheit, die verhängnisvolle Konsequenzen für unsere Gesellschaftsordnung nach sich ziehen wird.

So hat der Soziologe Harald Welzer den Begriff „shifting baselines“ für die Sozialwissenschaften im

⁸ Kessl, F. (2015): Ökonomisierung von Bildung und Erziehung: Von der Dynamisierung eines anhaltenden Prozesses durch TTIP. In: Erziehungswissenschaft, Heft 50, Jg. 26, S. 17–24.

⁹ Vgl. Europäische Kommission (1995): Lehren und Lernen. Auf dem Weg zur kognitiven Gesellschaft. Luxemburg, S. 17.

¹⁰ Gamm, H.-J. (2012): Pädagogik als humanes Erkenntnisssystem. Das Materialismuskonzept in der Erziehungswissenschaft. Baltmannsweiler.

¹¹ Es handelt sich dabei um Wassilios E. Fthenakis (zugl. Projektleiter), Eva Reichert-Garschhammer und Dagmar Berwanger.

¹² Hessisches Ministerium für Soziales und Integration und Hessisches Kultusministerium (Hrsg.) (2014): Bildung von Anfang an. 6. Aufl., Wiesbaden, S. 17. Hvh. E.B.



Anschluss an die Umweltpsychologie fruchtbar gemacht und festgestellt, „dass Menschen immer jenen Zustand ihrer Umwelt für den ‚natürlichen‘ halten, der mit ihrer Lebens- und Erfahrungszeit zusammenfällt“¹³. Wenn Bildung in der vorgestellten Weise auf eine quantifizierbare Größe reduziert nur noch gemessen am ökonomischen Erfolg einer Volkswirtschaft Geltung erhält, dann verändern sich zugleich die Grundlagen der sozialen und gesellschaftlichen Praxis sowie die sich darin ausdrückenden Werthaltungen.

Als Beispiel gilt für Welzer der Nationalsozialismus, in dem zu einer bestimmten Zeit Handlungen als sinnvoll erschienen, die zu einem früheren Zeitpunkt unmöglich gewesen wären. 1933, so Welzer, wären die massenhaften Deportationen der Juden in der Bevölkerung in Misskredit geraten, 1941 jedoch hatten sich die sozialen Grundlagen soweit verändert, dass kaum noch jemand an den Deportationen Anstoß nahm.

Wenn das Bestehende also als unhistorische Kategorie Eingang in die Wahrnehmung der Individuen findet, glauben sie, dass ihre Antwort auf ein Geschehen alternativlos ist, weil sie davon ausgehen, dass das, was sie vorfinden, quasi naturgemäß schon immer so war. „Shifting baselines“ lassen sich auch in Bezug auf Normen und Überzeugungen nachweisen, „die darüber orientieren, was richtig oder falsch, gut

oder schlecht ist“¹⁴. Demnach hat die Verschiebung des sozialen Referenzrahmens einen folgenschweren Einfluss auf die Sozialisationsprozesse selbst.

Die Instrumentalisierung von Bildung im Lebenslauf durch Wirtschaftsunternehmen und die gleichzeitige Degradierung des Individuums zur „Humanressource“ legt die Vermutung nahe, dass sich die „shifting baselines“ auch dort zeigen, wo eigentlich in historischer Verantwortung über sie reflektiert werden müsste: in den öffentlichen Bildungseinrichtungen, also überall dort, wo über Recht und Unrecht diskutiert und über theoretische Positionen gestritten und dafür gesorgt werden sollte, dass Grundsätze der Aufklärung bewahrt und kritisch kommentiert werden. Dieses Prinzip gilt besonders für die Erwachsenen- und Weiterbildung, deren Bedeutsamkeit erst dort zum Tragen kommt, wo sie sich nicht auf ein Verwertungslernen reduzieren lässt. Wenn das zutrifft, was Welzer schreibt, und vieles spricht dafür, dass unsere gesellschaftliche Ordnung im Begriff ist zu kippen, dann ist es von der Erwachsenen- und Weiterbildung fahrlässig und für die Lernenden fatal, auf eine kritische Bildung zu verzichten, die auf Mündigkeit zielt, gesellschaftliche Widersprüche benennt, für Emanzipation und Solidarität eintritt und sich der Verantwortung für eine Humanisierung der Gesellschaft bewusst ist.

¹³ Welzer, H. (2008): Klimakriege. Wofür im 21. Jahrhundert getötet wird. 3. Aufl., Frankfurt a.M., S. 214.

¹⁴ S. o. A., S. 218.

» **schwerpunkt – ‚Ordnung auf der Kippe?‘**

Norbert Wenning

Pädagogische Regime.

Wie pädagogische Settings ethnisch-kulturelle Zuschreibungen beeinflussen können 14

Bildungseinrichtungen agieren unter politischen, ökonomischen und administrativen Rahmenbedingungen, was sich auch auf die dortige Gestaltung und Reflexion von pädagogischen Konzepten, Prozessen und Situationen auswirkt. Am Beispiel der Lernenden „mit Migrationshintergrund“ lässt sich gut erläutern, wie Wahrnehmungs- und Handlungsregime sich gerade anhand von Störungen reproduzieren. Und dies zu erkennen, ist der erste Schritt, um in Bildungseinrichtungen herrschende Ordnungen konzeptionell und praktisch stärker durchkreuzen zu können, sobald sie negative Wirkungen erzeugen.

Eva Borst

Was heißt heute „Kritische Bildung im Lebenslauf“? 19

Da das deutsche Bildungssystem seine sinnstiftenden Funktionen verliert und immer deutlicher von neoliberalen Einflüssen ausgehöhlt wird, sollten vor allem in der Erwachsenen- und Weiterbildung verstärkt kritische Bildungsansätze gefragt sein, die sich für die subjektiv verlaufenden Bildungsbiographien fruchtbar machen lassen. Allerdings ist die pädagogische Programmatik öffentlicher Bildungsanbieter auch als eine neoliberale Antwort auf die in Frage gestellte scheinbar alternativlose Ordnung zu verstehen.

Martin Becher, Markus Blume

Ordnung als politisches Programm 24

Unsere freiheitliche demokratische Grundordnung und der Zusammenhalt unserer Gesellschaft werden herausgefordert, denn Digitalisierung, Globalisierung und Erosionsprozesse im Innern führen zu Orientierungslosigkeit und Zukunftsskepsis. Auf diese Zeitdiagnose reagiert eine Partei mit einem politischen Programm, das Ordnung verspricht und sorgt damit für Gesprächsstoff zwischen dem Geschäftsführer des Bayerischen Bündnisses für Toleranz und dem stellvertretenden CSU-Generalsekretär.

Tobias Hölterhof

Wie den Angstdebatten über soziale Medien zu widerstehen ist 27

Pessimistische Zeitdiagnosen sind aktuell eng verwoben mit Digitalisierung und sozialen Netzwerken. Hassreden und Fake News scheinen die sozialen Medien zu dominieren. Wie stichhaltig aber ist dieser sich viral verbreitende Eindruck? Wird dabei etwa nur heiß über „die sozialen Medien“ statt über die darin handelnden Menschen diskutiert? Gerade in der Erwachsenenbildung sollte man sich die unzweifelhaften Potenziale der Digitalisierung und sozialen Medien nicht unsachlich verstellen lassen.

Rolf Arnold, Michael Schön

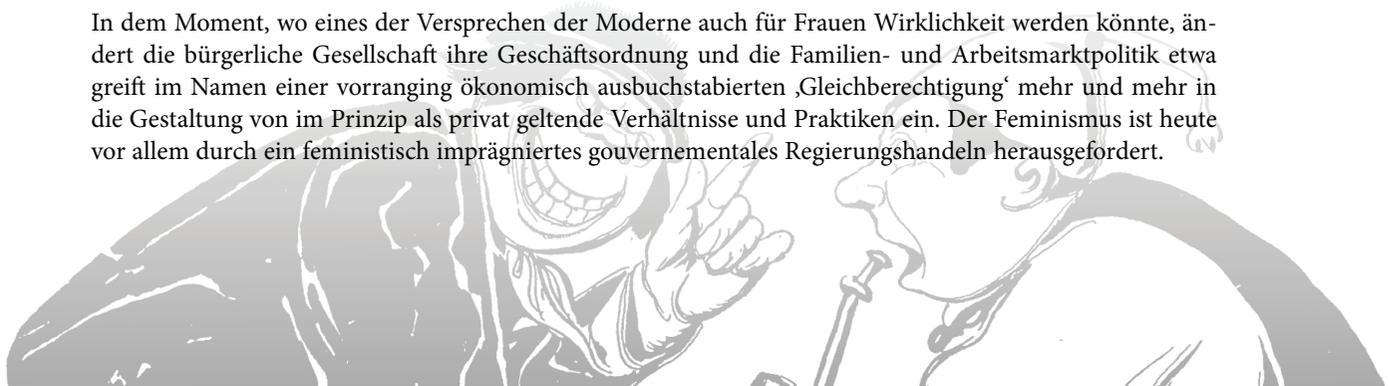
Emotionalisierung statt Didaktisierung. Wie die kontemplative Wende die Erwachsenen- und Weiterbildung pädagogisch aus der Reserve lockt 31

In Zeiten starker Veränderungsprozesse in der Berufs- und Arbeitswelt wird der Weiterbildung eine hohe Bedeutung zugeschrieben. Der Beitrag bilanziert die Entwicklung der Weiterbildung und unterstreicht ihre Notwendigkeit für den gesellschaftlichen Wandel, markiert jedoch auch die bestehenden Problemlagen wie z. B. den ungleichen Zugang zum Lernen für bestimmte soziale Gruppen.

Sabine Hark

Erfolgreich gescheitert? Feministische Ambivalenzen der Gegenwart 36

In dem Moment, wo eines der Versprechen der Moderne auch für Frauen Wirklichkeit werden könnte, ändert die bürgerliche Gesellschaft ihre Geschäftsordnung und die Familien- und Arbeitsmarktpolitik etwa greift im Namen einer vorrangig ökonomisch ausbuchstabierten ‚Gleichberechtigung‘ mehr und mehr in die Gestaltung von im Prinzip als privat geltende Verhältnisse und Praktiken ein. Der Feminismus ist heute vor allem durch ein feministisch imprägniertes gouvernementales Regierungshandeln herausgefordert.



» **editorial**

Michael Glatz, Peter Schreiner
 Liebe Leserinnen und Leser 3

» **aus der praxis**

Elisabeth Meitz-Spielmann
 Projektbericht: Heimat.LOS?! 6

Joachim Faber
 „... und schuf sie als Mann und Frau?“ 10

Marion Loewenfeld
 Wie Umweltbildung integrativ wirken kann..... 11

Franziska Gnädinger
 Abenteuer im Wort
 Eine Arbeitshilfe mit webbasierten Vorzügen 13

» **nicht vergessen!**

Petra Herre
 „Welt aus den Fugen“ – Zeitdiagnosen und Erwachsenenbildung 41

» **einblicke**

Andreas Mayert
 Finanziell prekäre Politische Erwachsenenbildung im Dienste
 der besorgten Bildungsbürger/innen 42

Werner Sacher
 Bildungs- und Erziehungspartnerschaften – von wegen nur Rhetorik 46

Peter-Georg Albrecht
 Zur Zivilgesellschaftlichkeit von lokalen gewerblichen, kommunalen und
 freigemeinnützigen Bildungseinrichtungen 48

Wolfgang Wesenberg
 Mit dem Körper lernen 50

Sonja Boehm, Gertrud Wolf
 Alles in Ordnung!..... 52

» **service**

Filmtipps 54

Publikationen..... 55

Veranstaltungstipps 58

Impressum 62